

# Stille =

dem begegnen, der alle Sehnsucht stillt



**Thema 3:**  
**»Auf Gott hören«**  
**1. Samuel 3,1-10**

## **»Auf Gott hören«** **1. Samuel 3,1-10**

Es war wahrlich keine einfache Zeit, in der Samuel aufwuchs. Seine Mutter Hanna hatte ihn schon in frühester Kindheit für den Dienst in den israelitischen Gottesdiensten abgegeben. Der Hohepriester Eli, der eine große Verantwortung für das religiöse Leben in Israel hatte, übernahm seine Erziehung. Aber dort in Schilo im Heiligtum Israels, der so genannten Stiftshütte, waren die Zustände entsetzlich. Eli war restlos in seiner verantwortlichen Rolle überfordert. Seine eigenen Söhne ignorierten Gottes Anweisungen völlig und führten ein sittenloses Leben. Keine Spur von Respekt Gott gegenüber und Verantwortungsbewusstsein für die Menschen. Und Eli hatte dem nichts entgegenzusetzen. Er ließ resigniert oder halbherzig diese Situation einfach laufen. Auch auf die Gefahr hin, dass Gott sich nun seinerseits von dieser Familie distanzierte. Mehr noch: im ganzen Volk führten diese verkehrten Zustände am Heiligtum in Schilo dazu, dass Gott an den Rand gedrängt wurde. Gott wurde nicht mehr gehört und wollte dann auch nichts mehr sagen. Er schwieg. Bis sich dann folgendes Ereignis zugetragen hat, das sich im Leben des jugendlichen Samuel als Schlüsselereignis erweisen sollte. Es war der Tag, an dem Gott sein Schweigen durchbrach und mit Samuel zum ersten Mal persönlich Kontakt aufnahm. Das hat sich so zugetragen:

### **1. Samuel 3,1-10 (Übersetzung »Neues Leben«)**

*1 In der Zwischenzeit diente der junge Samuel dem Herrn, indem er Eli half. Damals waren Botschaften vom Herrn selten und Visionen kamen nicht häufig vor. 2 Eines Nachts hatte sich der inzwischen fast blinde Eli gerade an seinem Platz schlafen gelegt. 3 Die Lampe Gottes war noch nicht erloschen, und Samuel schlief im Heiligtum des Herrn, wo die Lade Gottes stand. 4 Plötzlich rief der Herr: »Samuel!« »Hier bin ich!«, antwortete Samuel. 5 Er sprang auf und lief zu Eli. »Hier bin ich. Du hast mich gerufen.« »Ich habe dich nicht gerufen«, antwortete Eli. »Leg dich wieder hin.« Und Samuel ging und legte sich wieder hin. 6 Da rief der Herr noch einmal: »Samuel!« Wieder sprang Samuel auf und lief zu Eli. »Hier bin ich«, sagte er. »Du hast mich gerufen.« »Ich habe dich nicht gerufen, mein Sohn«, sagte Eli. »Leg dich wieder hin.« 7 Samuel erkannte den Herrn noch nicht, denn er hatte noch nie eine Botschaft vom Herrn erhalten. 8 Deshalb rief der Herr ihn ein drittes Mal, und wieder sprang Samuel auf und lief zu Eli. »Hier bin ich«, sagte er. »Du hast mich gerufen.« Da merkte Eli, dass es der Herr war, der den Jungen rief. 9 Er sagte zu Samuel: »Geh und leg dich wieder hin, und wenn du wieder gerufen wirst, dann antworte: ›Sprich, Herr, dein Diener hört.‹« Also legte Samuel sich wieder an seinen Platz. 10 Und der Herr trat zu ihm und rief wie zuvor: »Samuel! Samuel!« Samuel antwortete: »Sprich, dein Diener hört.« 11 Da sprach der Herr zu Samuel.*

Auch für unsere heutige Zeit ist das entscheidend wichtig, dass Gott zu Wort kommt und wir Menschen das auch tun, was er uns zu sagen hat. In dieser Passionszeit ist das ja unser großes Anliegen, dass wir miteinander die Stille suchen, um Gott ganz gezielt zu begegnen, dass er zu uns reden kann. Aber wie redet Gott denn eigentlich? Wie ist er zu hören? Und woher weiß ich, dass es auch wirklich Gott ist, der zu mir spricht? Diesen Fragen werden wir uns heute in diesem Gottesdienst miteinander stellen. Und das Erlebnis von Samuel kann uns hierbei Vieles verdeutlichen.

## 1. Eine Frage der Beziehung (Vers 7)

Zunächst einmal wird auch von Samuel festgehalten, dass er Gott noch nicht richtig kannte und noch nie von ihm persönlich angesprochen wurde. Obwohl seine Eltern eine feste Beziehung zu Gott hatten und obwohl er ja bei vielen Gottesdiensten und Opferfesten entscheidend mitbeteiligt war, hatte er noch keinen eigenen Draht zu Gott. Der lässt sich nicht einfach vererben oder wird er jemand bereits in die Wiege gelegt. Wer Gott hören will, braucht bis in unsere heutige Zeit hinein eine persönliche Beziehung zu ihm. Das ist die Grundvoraussetzung.

Jesus sagt etliche Jahre später den Leuten, die mit ihm unterwegs sind Folgendes: »Meine Schafe hören auf meine Stimme; ich kenne sie, und sie folgen mir« (Joh. 10,27). Wer Gott als guten Hirten hören will, muss zunächst einmal ein Schaf werden - sein Schaf. Das heißt, Gott will, dass ich zu seiner Herde gehöre und mich unter seine Führung stelle. Nun hat aber nicht jeder eine richtige Vorstellung von dem, was ein Schäfer zu tun hat.

Das musste auch jener Schäfer feststellen, der mit seiner großen Herde in einer recht einsamen Gegend unterwegs war. Auf einmal braust in einer großen Staubwolke ein nagelneuer Jeep Cherokee heran und hält neben ihm. Ein junger Mann in Designer-Klamotten und teuren Marken-Schuhen steigt aus und fragt den Schäfer: »Wenn ich herausfinde, wie viele Schafe zu Ihrer Herde gehören, bekomme ich dann eines von ihnen?« Der Schäfer stimmt dem zu und der junge Mann zückt sein Smartphone, surft auf eine Seite der NASA und scannt die Gegend mit dem GPS-System, übernimmt die Ergebnisse in eine Datenbank und in diversen Excel-Tabellen wird dann nach komplizierten Formeln gerechnet und das Ergebnis auf einem Hightech-Drucker schließlich ausgedruckt. »Sie haben genau 873 Schafe in ihrer Herde.« Der Schäfer staunt nicht schlecht und lässt den jungen Mann gleich ein Tier aussuchen, das er in seinen Jeep verfrachtet. Dann fragt ihn der Schäfer: »Wenn ich jetzt herausfinde, welchen Beruf Sie haben, bekomme ich dann das Tier wieder zurück?« »Klar, das können wir machen«, antwortete der junge Mann. »Sie sind Unternehmensberater«, kam es wie aus der Pistole geschossen. »Das ist richtig«, sagt der Mann erstaunt, »wie haben Sie das herausgefunden?« »Das war ganz einfach: Erstens: Sie kommen zu mir, obwohl niemand Sie gerufen hat. Zwei-

tens: Sie wollen ein Schaf als Bezahlung haben, nur um mir das zu sagen, was ich sowie schon weiß. Und drittens haben Sie von dem, was ich mache, keine Ahnung. Würden Sie mir nun bitte meinen Schäferhund wiedergeben?«

Gott will eben nicht, dass wir uns als seine Berater verstehen, die ihm in den Ohren liegen und sagen, was er zu tun hat: »Gott, tu dies, segne das, hilf dem und wehre dem anderen«, und dann noch darauf stolz sind, dass sie Gott durch ihre Gebete auf die Sprünge helfen konnten. Er will vielmehr, dass wir uns als seine Schafe verstehen, die er von einer Weide zur anderen führen darf und dabei den Weg selber auswählt. Nur die werden seine Stimme hören können, die ihm gehören mit Haut und Haaren und konsequent ihm hinterhergehen, wohin er will. Alles Trennende dieser Beziehung an Schuld und Versagen soll immer wieder aus dem Weg geschafft werden, dass wir wieder klar hören können.

## 2. Eine Frage der Erwartung (Vers 9)

Samuel hat bis dahin noch nie erfahren, wie es ist, wenn Gott zu ihm spricht. Von daher hat er auch nie mit so etwas gerechnet. Und als er dann dreimal in der Nacht geweckt wird, hält er es für die Stimme seines Chefs Eli. Der hat ihn nach dem dritten Mal darauf aufmerksam gemacht, dass es Gott ist, der mit ihm reden möchte und er deshalb antworten soll: »Sprich, Herr, dein Diener hört.« Daran wird deutlich: ob wir Gottes Stimme hören können, ist tatsächlich ganz erheblich eine Frage unserer Erwartung. Will ich von ihm angesprochen werden? Rechne ich damit, dass er sich mir mitteilt?

So sind es drei Grundentscheidungen, vor die ich immer wieder gestellt bin. Drei Fragen, die das Hören auf Gott maßgeblich beeinflussen:

### 2.1 Will ich hören?

Das ist für mich beim Bibellesen eine ganz wesentliche Grundhaltung, dass ich erwarte, dass Gott mich durch sein Wort anspricht. Ich will, dass er mir was zu sagen hat. Ich will ihm begegnen und sein Wort in mein Leben aufnehmen, dass es verändern und prägen darf.

### 2.2 Will ich vor ihm still werden?

Dazu brauch ich unbedingt die Stille. Gott liebt es, leise zu reden. Das haben schon viele Personen (z.B. Elia: 1. Kön. 19,11-13) feststellen müssen, die ihre Ohren auf sensorische Erfahrungen und gewaltige Ereignisse gerichtet hatten. Gottes Stimme kommt in der Stille und kann leicht überhört und überlagert werden.

### 2.3 Will ich auch tun, was er sagt?

Gottes Reden ist dabei keineswegs nur eine Übung für meine Sinne. Wenn ich Zeitung lese, werde ich informiert, aber doch nicht herausgefordert, etwas zu tun. Bei Gott ist das anders. Wenn er sich mir mitteilt, will er mich nicht nur über sich selber oder Zusammenhänge informieren, sondern sein eigentliches Anliegen ist, dass ich darauf reagiere, antworte und gehorche. Ich wäre ja auch nicht zufrieden, wenn ich meinen Jungs sage, dass sie doch bitte das Auto waschen sollen und sie mir nur antworten: »Wir konnten deine Stimme hören. Wir haben die Information wahrgenommen.« Da würde ich mich vermutlich noch etwas deutlicher ausdrücken. Samuel will als Diener Gottes Stimme hören. Als einer, dessen Bestimmung darin liegt, von Gott gebauht zu werden.

### 3. Eine Frage der Wahrnehmung (Vers 10)

Da stellt sich nun die Frage, wie Gott sich denn nun konkret mitteilt, wie er redet. Samuel konnte Gottes Stimme damals akustisch wahrnehmen, dass er sie sogar dreimal mit der Stimme seines Chefs verwechselt hat. Wie sieht das bei uns aus? Eine ganze Bandbreite an verschiedenen Möglichkeiten wählt er.

Ganz vorneweg und alles überragend spricht er durch sein Wort, wie wir es in der Bibel vor uns haben. Hier hat Gott sich schriftlich mitgeteilt. Augen- und Ohrenzeugen haben unter der Führung des Heiligen Geistes über Jahrtausende hinweg Gottes Offenbarung notiert, zusammengestellt und der Nachwelt hinterlassen. Aber das sind beileibe nicht nur geschichtliche Erkenntnisse, die wir darin entdecken können, sondern hier begegnet uns Gott ganz persönlich für unser heutiges Leben. Das ist eine ganz wesentliche Aufgabe, die der Heilige Geist dabei heute noch wahrnimmt. Er sorgt dafür, dass diese alte Botschaft für unsere Zeit lebendig und ganz persönlich wird (Joh. 14,22-26). Im Heiligen Geist lebt Jesus, das Wort Gottes, sein Reden in Person in meinem Leben. Mit dem, was Gott mir zu sagen hat, stehe also durch den Heiligen Geist in direkter Beziehung. Er muss es dann in den konkreten Situationen nur noch mit meinem Leben verknüpfen, dass ich es dann als Gottes Reden für mich persönlich wahrnehmen kann.

Sicher bleibt auch beim Bibellesen immer wieder die Frage unbeantwortet »Gott, was hast du mir damit zu sagen?« Manchmal werde ich nicht persönlich angesprochen. Aber selbst in solchen Situationen ist das Lesen in Gottes Wort nicht vergeblich, weil es mein Denken verändert, meinen Charakter beeinflusst, Energie spendet, Inspiration gibt, immer mehr mein ganzes Leben prägt. Für unsere täglichen Entscheidungen werden uns durch dieses Wort die Sinne geschärft, um den richtigen Weg im Alltag finden können wie der Autor des Hebräerbriefs dazu schreibt (Hebr. 5,14). Dazu braucht es nach seiner Aussage Übung, Gewöhnung und Erfahrung.

Das griechische Wort (exis), das hier verwendet wird, drückt ein ganzes Trainingsprogramm aus: Haltung, Zustand, Beschaffenheit, Konstitution, Verhalten, Lebensweise, Fähigkeit, Geschicklichkeit oder Gewöhnung.<sup>1</sup> Die ausdauernde Betrachtung von Gottes Wort ist ein Trainingsprogramm, das meine Grundkonstitution hinsichtlich des Hörens auf Gott verbessert. Bibellesen ist Fitness für meine Seele.

Damit ausgestattet, kann ich mutig in Gottes Namen Schritte gehen, ohne im Einzelnen abzusichern, dass Gott das auch wirklich zu mir so gesagt hat. Er lenkt mich, indem ich den beständigen Kontakt zu ihm habe, indem ich ihn in mir habe. Schritt für Schritt kann ich vorangehen, ohne bereits jede einzelne Konsequenz meiner Entscheidungen zu kennen. Er zeigt mir nicht alles auf einmal, aber er will mich beim Gehen lenken und lässt die Geschehnisse sich so entwickeln, wie er das haben möchte.

Aber entscheidend ist diese Prägung, die mir die Bibel gibt. Dadurch nämlich werden bereits mein Verstand, meine Gedanken gelenkt, meine Gefühle beeinflusst, die Einschätzung bestimmter Dinge geprägt. So kann ich hören, was Gott sagt, allein indem ich meinen Verstand, der seinem beständigen Einfluss unterliegt, einbeziehe. Dazu bedarf es dann auch keiner besonderer Eindrücke oder Bilder mehr. Natürlich, auch diese verwendet Gott, um in einer konkreten Situation einen bestimmten Impuls zu setzen, da hat die Heilige Schrift auch nichts einzuwenden. Problematisch wird es erst, wenn ich nur noch aufgrund von Bildern oder Eindrücken handle und dabei das Nächstliegende, was er bereits in der Bibel schriftlich oder in meinem von ihr beeinflussten Verstand oder Gefühl gesagt hat, vernachlässige oder gar überhöre.

Sicher kann Gott auch durch übernatürliche Zeichen reden, wie es zum Beispiel ein Gideon erlebt hat. Er war sich nicht sicher, ob er das was Gott zu ihm gesagt hatte, auch wirklich richtig verstanden hatte. So forderte er Gott heraus, sein Wort noch zweimal in einem Test zu beweisen. Da merken wir aber in dem Zusammenhang, dass dieses Zeichen eher seiner Unsicherheit und Unreife entsprach. Das ist nicht der normale Weg, wie Gott reden möchte.

Sehr gerne benützt Gott auch andere Menschen, die durch einen guten Rat oder einen Bibeltext das aussprechen, was er sagen möchte. Auch bestimmte Umstände, die eintreten, können sein Reden sein, mit dem er mir etwas verdeutlichen will. Auch in der Stille des Gebets spricht er mich an und bewegt mich in die bestimmte Richtung, die er haben möchte. Selbst in seiner Schöpfung kann ich ihm begegnen und ihn hören. Aber immer werde ich ihn nur wahrnehmen können, wenn ich ihn hören will, wenn ich still werde vor ihm und wenn ich die Bereitschaft mitbringe, auch zu gehen und zu tun, was er sagt.

<sup>1</sup> Nach Menge-Güthling »Langenscheidts Großwörterbuch Griechisch-Deutsch«

#### 4. Eine Frage der Unterscheidung (Vers 11)

Sein Wort, wie es uns in der Bibel begegnet ist auch das einzig zuverlässige Kriterium, Gottes Stimme von den anderen Stimmen, die mich beeinflussen zu unterscheiden. Wenn meine eigene Stimme sagt: »Du bist nicht zu gebrauchen«, dann sagt mir sein Wort »Du bist wertvoll in meinen Augen«. Wenn meine eigene Stimme sagt »Das schaffst du nie«, dann sagt mir sein Wort »alle Dinge sind möglich, dem der glaubt«. Oder wenn fremde Stimmen mich manipulieren wollen, ist es sein Wort, mit dem ich entlarven kann, was mich von Gott distanziert, zwar verlockend aber letztlich verführerisch.

So dient diese Stille Zeit, die wir erleben, im Persönlichen zuhause oder als ganze Gemeinde in dieser Passionszeit nicht dazu, in uns hineinhören oder unsere Mitte aufspüren, um bestimmte Gefühle der Ruhe oder Wärme auszulösen. Das wäre dann ja nur autogenes Training in christlichem Gewand. Das ist grundlegend von dem zu unterscheiden, was Gott sagen möchte. Indem wir uns in dieser Zeit gezielt in Gottes Wort hineinversetzen und hineindenken und hineinspüren, begegnen wir Gott als Gegenüber. So hat er damals Samuel einen konkreten Auftrag gegeben, der niemals aus ihm selber gekommen wäre. Und so will er auch unser Leben in die Hand nehmen und gestalten und prägen. Sein Wort wird dabei durch den Heiligen Geist zu einer Quelle an Inspiration, Impulsen, Eindrücken und Zuspruch, die nie versiegen wird, die zeitlos und Kontinente übergreifend nur diesem Ziel dient, Menschen zu beschenken, die still vor Gott stehen mit dem schlichten Gebet »Sprich, Herr, dein Diener hört.«

#### Abendmahl

Vergegenwärtigung, was es den Guten Hirten gekostet hat, dass ich überhaupt erst mal zu seiner Herde kommen kann.

Stille: Was hat Gott mir zu sagen? Wo spricht er mich an?

Praystation: Festmachen der Schritte und Unterstützung durch Gebet



Markus Gulden, Pastor der FeG Kandern,  
Meiergarten 4, 79400 Kandern-Sitzenkirch  
Tel: (07626) 972554; e-mail: [Markus.Gulden@feg.de](mailto:Markus.Gulden@feg.de)  
Internet: [www.markus-gulden.de](http://www.markus-gulden.de); [www.feg-kandern.de](http://www.feg-kandern.de)